



Bild oben: Schwemmsande werden durch Bewegungen mit dem Wasser fortgespült.
Bild unten: Inmitten des schwarzen Sandes (Magnetit, ist magnetisch) leuchten deutlich goldgelbe Körnchen oder Flitterchen (Goldstaub) auf. Nach dem ersten „richtigen“ Goldfund ist das Auge geschult und kann Glimmer von Gold unterscheiden.

Abenteuer Goldsuchen

Für Kinder stellt Wasser immer eine Faszination dar – und wenn es dann noch etwas zu entdecken gibt, ist die Begeisterung groß! Auf den Spuren der alten Goldsucher können Jungpioniere Gold waschen – und behalten!



„Komm“, sagte der kleine Tiger, „wir finden einen Schatz.“

Janosch

Max (10 Jahre) ist aufgeregt. Er hat gelblich schimmerndes Edelmetall gefunden – tatsächlich, kleine Goldkrümel liegen in seiner Metallschüssel. So wie die alten Goldsucher in Amerika hat auch Max einen Schatz gefunden! Für ihn hat sich der Ausflug an den Rhein bereits gelohnt. Sein Bruder Ben (8) ist noch fleißig am Sieben: Er rüttelt die Waschpfanne hin und her und versucht dadurch die leichten Sande von den schweren Mineralien zu trennen. Das leichte Material möchte er über den Pfannenrand in den Fluss zurückbefördern. So hat er es gezeigt bekommen und so bleiben die ganz schweren Mineralien und das Gold übrig. „Nur im schwarzen feinsten Sand ist auch das Gold!“, erklärt Franz-Josef Andorf, Leiter der Goldwaschekursion.

Woher kommt das Gold im Rhein?

Bereits die Römer und Kelten wussten, dass im Rhein Gold zu finden ist, und schürften vor über 2000 Jahren in den Sanden und Schottern des Flusses. Aus den gefundenen Bröckchen stellten sie Gebrauchs- und Kultgegenstände sowie Münzen her. Gold war schon seit jeher das edelste aller Metalle, begehrt wegen seines Glanzes und seiner unübertroffenen Schönheit. Es war aber auch Ursache für Habgier und Ruin. Das Gold der Rheinsande hat seinen Ursprung in den Schweizer Alpen und gelangt über Nebenflüsse in den Rhein. Es entstammt abgetragenen Goldquarzgängen und wurde in den vergangenen Jahrmillionen ausgewa-



Während Papa noch darauf wartet, dass sich im dunklen Sand kleine Goldflitterteilchen zeigen, studiert Max im Glasröhrchen seine ersten Fundstückchen.

Es gibt zwei Gewinnungsarten: Zum einen wird auf eine geneigte Sandbank oder zwischen Steine ein raues Tuch oder eine Folie gelegt, auf die der goldhaltige Sand gespült wird. Dabei bleiben die meisten Goldflitterchen haften – aber auch andere Schwerminerale. Die zweite Gewinnungsart sind Schüsseln oder Pfannen.

Mit dem bloßen Auge sind die feinen Goldplättchen zu erkennen: Sie können mit dem Finger, einem Pinsel oder einer Pinzette herausgenommen werden.



Mit einer Schaufel wird Sand in die Schüssel gegeben. Dann wird die Schüssel hin und her gewogen, das Größere mit der Hand entfernt, bis feiner, schwärzlicher Sand übrig bleibt.



schon und abgetragen. Weil Gold beständig und schwer ist, setzte es sich an vielen Stellen des Rheins ab. „Ein Fluss arbeitet sozusagen wie eine natürliche Goldwaschrinne. Je weiter weg das Gold von seiner ursprünglichen Lagerstätte ist, desto feiner und plattiger ist es“, sagt Goldwasch-Experte Andorf. Je mehr es flussabwärts transportiert wird, umso kleiner tritt es in Erscheinung. Das noch „grobe Gold“ tritt dabei nicht etwa in Klumpen zutage, sondern besteht aus nur wenige Milligramm schweren Teilchen. Durch die Verfrachtung verringert sich



Ein Erlebnis für die ganze Familie: Schon innerhalb kürzester Zeit wird das erste Gold in der Pfanne entdeckt.



Der einmalige Glanz echten Goldes spornt zu weiteren Funden an. Dann geht das Goldfieber richtig los.

sein Volumen und wird so zu Flitterchen, deren Gewicht nur noch tausendstel Gramm betragen. Im Rhein liegen bis zu 500 Tonnen des Edelmetalls – beim aktuellen Goldpreis lohnt sich das Schürfen wieder.

Goldene Regeln

Für Max und Ben ist es die erste Goldwasch-exkursion. Sie findet am Rheinufer südlich von Bad Bellingen bzw. bei Istein statt. Dort gibt es eine riesige Geröllbank, mit Fundgarantie. Und das seit Jahren. Das Gold reichert sich immer wieder neu an. „Und zwar immer dann, wenn der Fluss Hochwasser führt – meistens im Frühjahr bei der Schneeschmelze oder bei Hochwassern wie im Juni dieses Jahres“, erklärt Franz-Josef Andorf. Die angehenden Goldwäscher lernen, dass man bei aufziehendem Gewitter sofort das Ufer verlassen muss. Auch lernen sie, gleich zu Beginn der Suche eine Markierung an der Wasserkante zu setzen und diese immer wieder zu beobachten. Sie zeigt, ob sich der Flusspegel verändert. Sollte er steigen, geschieht dies ganz schleichend und leise und fordert erhöhte Aufmerksamkeit. Gewaschen wird nur auf Geröllbänken und der Platz wird verlassen, wie er vorgefunden wurde. Das bedeutet: Löcher wieder einebnen und Müll mit nach Hause nehmen. Wichtig ist ebenso, niemals in Naturschutzgebieten zu buddeln und im Frühjahr die Laichplätze der Fische zu meiden.

Gut gerüstet

Dann geht es los. Alle sind mit einer Waschpfanne (oder Bratpfanne) und Schaufel ausgerüstet. Und: natürlich mit einem Aufbewahrungsgläschen für die Goldfunde! Das genügt im Grunde zum Goldwaschen. Luxuriöser ist es allerdings mit Gummistiefeln und zusätzlichem Sieb. Der Sonnenschutz darf auch im Herbst nicht fehlen: lange Hosen, T-Shirt und Kopfbedeckung. Einen Anorak oder eine Fleecejacke, falls es kühl wird, hat auch jeder Goldwäscher im Gepäck. „Im Winter empfehle ich, sich dick einzupacken, die Hände kräftig mit einer Fettcreme einzureiben und zwei Paar Socken anzuziehen. Wer gut eingepackt ist und so langsam arbeitet, dass er nicht schwitzt, wird sich auch im Winter wohlfühlen und nicht frieren“, erläutert der Experte.



Edler Fund: Diese wunderschönen Goldflitter stammen aus dem Rheinsand bei Istein und sind bis zu 1 mm groß.

Während Andorf alte Goldwäscher-Geschichten erzählt und berichtet, dass der erste Goldrausch der Geschichte zwar in Kalifornien ausbrach, aber der Grundstückseigentümer aus dem Schwarzwald kam, stochert Ben mit einer Pinzette in seinem Sieb herum. Dann ein Freudenschrei: „Gold! Ich hab Gold gefunden!“ Schnell eilen die anderen Wäscher herbei und schauen sich die Goldflitter an – Ben ist stolz und strahlt über das ganze Gesicht. Das Goldfieber hat ihn erwischt, wie die anderen Teilnehmer auch. Reich wird er nicht davon werden, aber das Gefühl, einen ganzen Tag lang ein echter Abenteurer zu sein, das wird er nie vergessen. ♦



ihm Gold waschen möchte, kann sich unter www.goldsucher.de zu Exkursionen anmelden und sich rundum übers Goldsuchen informieren.

Franz-Josef H. Andorf gilt als „Urgestein“ in der Goldsucher-Szene. Seit seiner Kindheit sucht er das Edelmetall. Damals hat er mit einer alten Bratpfanne aus dem Küchenschrank seiner Mutter begonnen. Wer auch mit

Nur im pechschwarzen feinen Sand ist Gold zu finden. Wasser und grobes Geröll sind da längst herausgespült.



Mit einem feinen Pinsel angeln Matthias und sein Onkel die Goldflitter aus der Waschpfanne und stecken sie in das Aufbewahrungsgläschen.

